

NANCY DEMOSS WOLGEMUTH

Im Angesicht
der *Angst*

GOTTES TREUE ERLEBEN





Nancy DeMoss-Wolgemuth
Im Angesicht der Angst
Gottes Treue erleben

Best.-Nr. 275051
ISBN 978-3-98963-051-2

Titel des amerikanischen Originals:

Facing our Fears – Finding Him Faithful

© 2022 Revive Our Hearts, Published by Revive Our Hearts, P.O. Box 2000, Niles, MI 49120

Adapted from Nancy Leigh DeMoss, **Surrender: The Heart God Controls** (© 2005).

Published by Moody Publishers. Used by permission.

Wenn nicht anders angegeben, wurde folgende Bibelübersetzung verwendet:

Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus in der

SCM Verlagsgruppe GmbH Witten/Holzgerlingen.

1. Auflage

© 2026 Christliche Verlagsgesellschaft mbH

Am Güterbahnhof 26 | 35683 Dillenburg

info@cv-dillenburg.de

Übersetzung: Anne Brake, Bergisch Gladbach

Satz und Umschlaggestaltung: Christliche Verlagsgesellschaft mbH

Covergrafik: Lummi.ai

Bilder Innenteil: Unsplash.com

Druck: Druk Intro, Polen

Printed in Poland

Wenn Sie Rechtschreib- oder Zeichensetzungsfehler entdeckt haben,
können Sie uns gern kontaktieren: info@cv-dillenburg.de

*»Wenn es irgendetwas
gibt, das dich zurück-
hält, oder du Angst hast,
ein Opfer zu bringen,
geh zu Gott und
erlebe, wie gütig er ist.*

*Du brauchst
niemals Angst zu
haben, dass er von dir
etwas verlangt, was er
dir nicht schenken
wird! Gott kommt zu
dir und bietet dir an,
diese absolute Hingabe
in dir zu bewirken.«*

ANDREW MURRAY*

*Andrew Murray, *The Believer's Absolute Surrender*
(Minneapolis: Bethany, 1985), S. 78.





Während ich dies schreibe,

bezahlen einige unserer Glaubensgeschwister in Indonesien einen hohen Preis für ihren Glauben. In manchen Dörfern haben militante Muslime die Macht übernommen. Die Christen dort, die sich weigern, zum Islam zu konvertieren, »dürfen« ihre Dörfer verlassen. Der Preis dieser Freiheit ist sehr hoch: Sie müssen ihr Zuhause und alles, was sie besitzen, hinter sich lassen und dürfen wahrscheinlich nie mehr in ihre Dörfer zurückkehren.

Dieser Preis ist für viele von uns unergründlich. Wir können uns nur schwer vorstellen, dass von uns verlangt wird, alles um Jesu willen aufzugeben. Aber auch wir müssen uns mit realen Ängsten auseinandersetzen, wenn wir über die Aufforderung Christi zur völligen Hingabe und deren mögliche Folgen für uns nachdenken.

»Ich gebe mich ganz hin ...«, »Christus ist alles, was ich brauche ...« Die Worte rollen uns nur so von den Lippen, wenn wir sie in der Gemeinde singen. Stellen wir uns jedoch eine Situation vor, in der wir prüfen müssen, ob er wirklich unser Alles ist, wird es schon schwieriger. Obwohl es uns wahrscheinlich niemals annähernd so ergehen wird wie diesen Gläubigen in Indonesien, zwingt uns die völlige Hingabe an Christus, uns damit auseinanderzusetzen, einige für uns sehr wichtige Dinge in unserem Leben vielleicht oder tatsächlich aufgeben zu müssen.

Wir tendieren von Natur aus dazu, alles festzuhalten, was wir als lebensnotwendig erachten; wir versuchen, es zu beschützen und zu bewahren. Wenn wir Gott alles, was wir haben, hingeben – unsere Gesundheit, unser materielles Gut, unsere Familie, unseren Ruf, unsere Karrierepläne, alle unsere Rechte, unsere Zukunft –, haben wir Angst, er könnte es uns wegnehmen! Wir sehen bereits vor uns, wie Gott uns Dinge nimmt, die wir am meisten brauchen, oder er uns sogar aussendet, ihm an einem wenig einladenden Platz auf der Welt zu dienen.

Die verschiedenen Arten von Angst, die totale Kontrolle unseres Lebens an Gott abzutreten, lassen sich in vier Kategorien einteilen.

Wie wird meine **Versorgung** aussehen – werde ich alles haben, was ich benötige?

Was ist, wenn ich meine Arbeit verliere? Was ist, wenn mein Mann seinen Arbeitsplatz verliert? Können wir uns weitere Kinder leisten? Wie sollen wir ihre Ausbildung bezahlen? Was ist, wenn Gott uns bittet, unser Ersparnis der Gemeinde oder einer bedürftigen Familie zu schenken? Was ist, wenn Gott uns in den vollzeitlichen Dienst beruft – wie werden wir unterstützt werden? Was ist, wenn die Wirtschaft zusammenbricht – was wird aus unseren Investitionen? Was ist, wenn mein Mann stirbt – werde ich versorgt sein?

Werde ich **Freude** erfahren – werde ich glücklich sein?

Wird es mir schlecht gehen, wenn ich mich Gott voll und ganz auslievere? Werde ich die Dinge tun können, die ich gerne mache? Was ist, wenn er möchte, dass ich meine Karriere aufgebe oder den Sport, mein Lieblingshobby, meine beste Freundin oder mein Liebessessen? Möchte Gott vielleicht, dass ich weiterhin in dieser unglücklichen Ehe ausharre? Werde ich erfüllt sein, wenn ich ihm gehorche?

Wie viel **Schutz** wird er uns erweisen – werde ich (und die, die ich lieb habe) sicher sein?

Was ist, wenn mein Kind geistig oder körperlich behindert auf die Welt kommt? Was ist, wenn meine Kinder missbraucht werden? Was ist, wenn ich durch einen Unfall mein Leben lang ein Krüppel sein werde? Was ist, wenn ich Krebs bekomme? Was ist, wenn in unser Haus eingebrochen wird? Wird Gott zulassen, dass mir mein Partner oder meine Kinder genommen werden? Wird mein Kind in Sicherheit leben können, wenn es aufs Missionsfeld geht?



Was wird aus meinen **Beziehungen** – werden meine Bedürfnisse gestillt werden?

Was ist, wenn der Herr von mir möchte, dass ich mein Leben lang Single bleibe? Wie kann ich ohne Sex oder romantische Liebe leben? Was ist, wenn mein Partner mich nicht liebt? Was ist, wenn Gott uns keine Kinder schenkt? Was ist, wenn ich meinen Partner verliere? Wie gehe ich damit um, wenn ich von meinen Eltern Ablehnung erfahre? Was ist, wenn meine beste Freundin wegzieht? Was ist, wenn wir als Familie Ablehnung erfahren, weil wir uns zu biblischen Maßstäben bekennen?





Angst durch Glauben überwinden

Die Seiten der Bibel sind durchsetzt mit Berichten über Männer und Frauen, die alles riskierten, um Christus nachzufolgen. Manchmal betrachten wir diese Menschen, als würde es sich bloß um leblose Figuren in einem Wachsfigurenkabinett handeln. Wir vergessen dabei, dass wir es mit wirklichen Menschen zu tun haben, die sich mit Problemen im wirklichen Leben auseinandersetzen mussten.

Nehmen wir Abraham als Beispiel. Bei Abraham denken wir an einen Superhelden – an einen Mann, der einen alles überragenden Glauben besaß. Das war in der Tat so. Dennoch wurde er mit denselben Schwierigkeiten und Ängsten konfrontiert, mit denen auch wir zu kämpfen haben. Abraham wurde immer wieder neu aufgefordert, sich Gott ganz hinzugeben, um in seiner Beziehung zu Gott weiterzukommen. Er konnte dieses Ziel nur

erreichen, indem er losließ, auf das Recht auf Selbstbestimmung verzichtete und einem Gott vertraute, den er nicht sehen konnte.

Abraham wuchs in einer heidnischen und durch Götzendienst geprägten Umgebung auf. Es gab dort absolut nichts, was den Glauben hätte inspirieren oder fördern können – keine Studienbibeln, keine Lobpreismusik, die er auf seinem Smartphone streamen konnte, keine Gemeinden, keine Gemeinschaft mit Christen. Als ein unsichtbarer und unbekannter Gott Abram (wie er zu der Zeit noch hieß) aufforderte, auszuziehen und alles ihm Vertraute und Angenehme hinter sich zu lassen, musste er die Wahl treffen: bleiben oder gehen.

Abram musste bei seiner Entscheidung den Preis für seine Hingabe berücksichtigen:



- ▶ Wie wird meine Familie versorgt werden? (Versorgung)
- ▶ Werden wir glücklich sein? (Freude)
- ▶ Werden wir in Sicherheit leben können? (Schutz)
- ▶ Sollen meine Frau und ich alle unsere Freunde und Verwandten zurücklassen? (persönliche Beziehungen)

Die biblische Erzählung zeigt nicht, wie sehr – wenn überhaupt – Abram mit seiner Entscheidung rang. Wir wissen lediglich, dass er ging. In 1. Mose 12,1 ist der Aufruf Gottes an Abram folgendermaßen festgehalten: »Geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters.« Drei Verse weiter lesen wir: »Und Abram ging hin, wie der HERR zu ihm geredet hatte« (1Mo 12,4).

Ohne weitere Erklärung, ohne eine Vorstellung davon zu haben, wohin er gehen, wie er dorthin gelangen oder was er nach seiner An-

kunft dort tun sollte, setzte Abram alles aufs Spiel, wick der Vorsehung nicht aus ... und ging. Er stellte die Freundschaft zu Gott über alle menschlichen Beziehungen, irdischen Bindungen und sichtbaren Sicherheiten.

Du wirst einwenden: »Aber Abraham konnte davon nur profitieren. Gott hatte immerhin versprochen, ihm fruchtbares Land zu geben und mehr Nachkommen zu schenken, als er zählen konnte.« Ja, Abraham hatte große Verheißungen empfangen. Aber denk daran, dass er mehr als 25 Jahre keinerlei Beweis dafür hatte, dass sich Gottes Versprechen



*»Ich bin dein
Schutz, und ich
versorge dich.
**Mit mir hast du
alles, was du
benötigst.** Also
vertraue mir!«*

erfüllen würden. In Apostelgeschichte 7,5 werden wir an etwas erinnert, das den Glauben Abrahams leicht hätte erschüttern können: Er hatte »keinen Erbteil« und »kein Kind«. Er ging trotzdem. Und obwohl er in seinem Glaubensleben gelegentlich Fehlritte beging, blieb er weiter auf dem Weg.

Abraham stellte sich den Absichten und Plänen Gottes, ohne eine greifbare Garantie in Händen zu halten, dass sein Gehorsam sich jemals »bezahlt machen« würde. Selbst als er das Resultat seines Glaubens nicht sehen konnte, glaubte er Gott. Er legte sein Leben, seine Sicherheit, seine Zukunft – alles – für die Tatsache ins Feuer, dass Gott existiert und er seine Versprechen halten würde (Hebr 11,6). Das war das Fundament seines Glaubens und seine Motivation, sich Gott immer wieder neu ganz hinzugeben.

Der Glaube an das Wesen und die Verheißungen Gottes machten Abraham und seine Frau Sarah fähig, mehr als 25 Jahre lang ein Leben als Umherziehende zu führen und in Zelten zu wohnen. Der Glaube an die Verheißungen Gottes ließ das Paar Jahrzehnte durchhalten, die von Unfruchtbarkeit und ungestillten Sehnsüchten geprägt waren. Der Glaube an die Verheißungen Gottes veranlasste Abram dazu, das bessere Land seinem Neffen Lot zu überlassen

und darauf zu vertrauen, dass Gott ihm ein geeignetes Erbe bereitstellen würde (1Mo 13,1-11). Das Wesen Gottes und seine Verheißungen gaben Abram Mut (im Alter von 75 Jahren!), gegen die gewaltige Militärmaschinerie der verbündeten Könige des Ostens anzutreten, um seinen Neffen zu retten, der in der Klemme saß (1Mo 14).

Als Abram Vergeltungsmaßnahmen der besiegten Könige fürchten musste, sprach Gott ihm in seinem Glauben durch seine Verheißungen Mut zu: *»Fürchte dich nicht, Abram; ich bin dir ein Schild, dein Lohn ist sehr groß«* (1Mo 15,1). Was hatte Gott da gesagt? *Ich bin dein Schutz, und ich versorge dich. Mit mir hast du alles, was du benötigst. Also vertraue mir!*

Manchmal fordert Gott uns auf, Dinge oder Menschen loszulassen, ohne die wir uns unser Leben nicht vorstellen können – materiellen Besitz, eine Arbeitsstelle oder Beförderung, Gesundheit, einen Arbeitskollegen, ein Kind oder die Anerkennung und das Verständnis unserer besten Freunde. Die Verheißungen Gottes bilden ein kraftvolles Gegengewicht zu allen unseren Ängsten und machen uns frei, damit wir im Glauben und in der Hingabe voranschreiten können.

Fremder auf Erden, Freund Gottes

Abram war bei seinen Zeitgenossen als »Abram, der Hebräer« (1Mo 14,13) bekannt. Das Wort Hebräer bedeutet »Ausländer« oder »Fremder«. Aus weltlicher Sicht war er immer so etwas wie ein »Außenseiter«; er gehörte nicht wirklich dazu. Doch das war in Ordnung. Er hatte verstanden, dass alles, was diese Welt zu bieten hat, vorübergehend ist. Er lebte auf ein ewiges Zuhause hin (Hebräer 11,16). Er war bereit, alles aufs Spiel zu setzen, was die Welt als unerlässlich erachtet – Zuhause, Ruf, Stellung, Besitz, Familie, Prestige –, um in Ewigkeit sicher zu sein und den Segen Gottes zu empfangen. Und genau das passierte.

Obwohl Abraham ein Fremder in der Welt war, wurde er von Gott als »Freund Gottes« bezeichnet (Jak 2,23). Die Entwicklung der außerordentlichen Beziehung dieses Mannes zu Gott kann dadurch erklärt werden, dass er sich ein Leben lang immer wieder Gott voll und ganz hingeeben hat. Gott, der Verheißungen gibt und erfüllt, offenbarte sich Abraham, und Abraham gab sich hin.





Altäre der Hingabe

Der Altar ist das Symbol, das Abrahams Leben vielleicht am besten kennzeichnet. Wir lesen in der Bibel, dass Abraham zu vier verschiedenen Gelegenheiten während unterschiedlicher Stationen auf seiner Pilgerreise Gott antwortete, indem er einen Altar errichtete. Zuerst erbaute er einen Altar in Sichem (1Mo 12,7), dann zwischen Bethel und Ai (1Mo 12,8) und anschließend in Hebron (1Mo 13,18) – alles stille Symbole von Hingabe und Glauben. Der Mann, der als »Freund Gottes« bezeichnet wurde, errichtete einen weiteren Altar auf dem Berg Moriija (1Mo 22,9). Auf diesen Altar legte Abraham seinen eigenen Sohn – auf Gottes unmissverständliche, aber für uns nicht zu begreifende Anweisung hin. Das war vollendete Hingabe – er ließ alles los, was ihm lieb und teuer war.

Gott verschonte Abrahams Sohn – es kam einer Auferstehung gleich. Der Test war bestanden. Als Abraham seinen ihm so wertvollen, lang versprochenen Sohn auf den Altar legte und bereit war, ihn zu töten, wusste Gott, dass Abraham sich selbst ihm ganz geben wollte – alles, was er war, und alles, was er besaß, gehörte Gott.

Alle zuvor errichteten Altäre hatten Abraham auf diesen Moment der vollendeten Opferrgabe vorbereitet. Die Vertrauenswürdigkeit Gottes und seiner Verheißungen war mit jedem Akt der Hingabe in Abrahams Herz gewachsen. Genauso bestätigt auch uns jeder »kleine« Schritt der Hingabe, dass Gott unser Vertrauen verdient, und bereitet uns darauf vor, größere Schritte der Hingabe zu gehen.

Altäre zeugen von Opfer und Hingabe – sie zeugen davon, verzehrt zu werden. Sie zeugen von einem Leben, das sich vollkommen dem ausliefert, für den der Altar errichtet wurde. Die Altäre in der Bibel erinnern uns daran, was für jedes Gotteskind geistliche Realität sein sollte – wie der Liedschreiber es ausdrückt: »Mein Herz ein Altar und deine Liebe die Flamme.«*

* George Croly, „Spirit of God, Descend upon my Heart“.